

Bulletin 2/19

NR. 195, JUNI 2019

EL SALVADOR

Wenn du schwanger wirst,
verlierst du alle Rechte

MEXIKO

Partizipativ, lokal und wirksam

GUATEMALA

Das Psychodrama lebt



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich

Inhaltsverzeichnis

EL SALVADOR

Wenn du schwanger wirst, verlierst du alle Rechte 4

SCHWEIZ

Wie «Care-Arbeit» bei medico feministisch wurde 7

MEXIKO

Soziale Teilhabe und staatliche Verantwortung 8

GUATEMALA

Das Psychodrama lebt! 11

LETZTE SEITE

Kurznews + Veranstaltungen 12



Titelbild:

Enas Jouda lebt in Gaza und arbeitet als Psychodramatikerin, Therapeutin und leitende Ausbilderin am *Community Mental Health Programm*.

Gaza, April 2018



Impressum

Bulletin 2/19, Juni 2019. Erscheint viermal jährlich im Abonnement; jährlich Fr. 5.–; beglaubigte 5'500 **Druck** ropsess Genossenschaft, Zürich **Herausgeberin** medico international schweiz (vormals Centrale Sanitaire Suisse, CSS, Zürich) Quellenstrasse 25, Postfach 1816, 8031 Zürich

Titelbild Silvia Staub

Bildnachweis S. 4: Festival de Films de Femmes de Créteil S. 5: Celina Escher S. 7: Dargebotene Hand St. Gallen S. 8: Medicus Mundi Schweiz S. 9+10: Joel Heredia Cuevas S. 11: Nana do Carmo S. 12: Kunst Halle Sankt Gallen, Gunnar Meier

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

— «Gesundheit bedeutet, in Würde und ohne Demütigung zu leben und uns als Frauen und Männer entwickeln zu können», sagt eine zapatistische Gesundheitpromotorin in Chiapas. Eine junge, indigene Frau aus dem Urwald Südmexikos bringt auf den Punkt, was in den meisten südlichen Ländern, aber auch in unsern Breitengraden für viele Menschen nicht möglich ist. Wenn wir an die Situation der zu 30 oder mehr Jahren verurteilten jungen und aus armen Verhältnissen stammenden Frauen in El Salvador denken, verschlägt es einem vorerst die Sprache ob dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit, der Demütigung und des Machismus. Denn diese Frauen sind eingekerkert, weil sie als Schwangere ihr Kind verloren haben und ihnen Abtreibung und Mord vorgeworfen wird. Der Körper der Frauen wird als Territorium gehandelt, über welches Männer bestimmen. Die Entscheidungsmacht wird den Frauen entzogen und geraubt. Dies geschieht nicht nur in El Salvador, dies geschieht überall dort, wo Frauen sexuelle und physische Gewalt erleben, wo ihr Körper verkauft und verraten wird. Es geschieht unter Folter, in Familien, auf der Strasse, aber auch im Gesundheitswesen und in der Justiz.

In den USA streben heute konservative Kreise in einzelnen Bundesstaaten wieder ein fast totales Abtreibungsverbot an. Präsident Trump stärkt ihnen den Rücken. Frauen müssen überall auf der Welt stets wachsam sein, sonst werden ihnen die hart erkämpften Freiheiten wieder entzogen. Deswegen sind in den meisten unserer Projekte Diskussionen zu Feminismus, Gender, Identität und Zugehörigkeit wichtig. Kommunitärer Feminismus nennen es indigene

Frauen aus Guatemala, Autonomie und Macht von unten die ZapatistInnen.

Wir Frauen* in der Schweiz streiken am 14. Juni für unsere Würde, für eine echte Anerkennung der von uns geleisteten Arbeit, für Freiheit und gegen jegliche Form der Ausbeutung oder Unterwerfung. Wir streiken für ein kreatives, solidarisches Zusammenleben, für Diversität, Respekt und Menschenrechte. In unserem Frauen*streik sind auch die Frauen und Mädchen aus dem globalen Süden mitgemeint, diejenigen, die hierher geflohen oder migriert sind und diejenigen, die geblieben sind. Nur mit einem kollektiven Ruf «Ya basta!» – Es reicht! können wir unserem Streik so viel Gewicht verleihen, dass es Risse im Machtgefüge der Herrschenden geben kann.

Maja Hess

Präsidentin
medico international schweiz

EL SALVADOR

Wenn du schwanger wirst, verlierst du alle Rechte

El Salvador hat eines der repressivsten Abtreibungsgesetze weltweit. Ein Schwangerschaftsabbruch ist unter allen Umständen verboten. Doch damit nicht genug: Auch Frauen, die eine Früh- oder Fehlgeburt erlitten haben, werden als Mörderinnen zu drakonischen Haftstrafen verurteilt. Die junge Filmemacherin Celina Escher hat *Die 17* zwei Jahre lang mit der Kamera begleitet. Celina Escher und Therese Vögeli



Celina Escher, Regisseurin des Films *Fly so Far*

— *medico*: Celina, wir freuen uns darauf, deinen Film *Fly so Far* voraussichtlich Ende Jahr mit dir in der Schweiz zu präsentieren. Die Ausschnitte, die wir an der medico-Veranstaltung am 1.Mai-Fest in Zürich bereits sehen durften, haben uns sehr beeindruckt. Wie hast du zu diesem Thema gefunden?

Celina Escher: Seit meinem 11. Lebensjahr lebe ich nicht mehr in El Salvador. Ich wusste erst gar nicht, dass es dort dieses rigide Abtreibungsverbot gibt. Als ich davon erfuhr, ich studierte noch in Kuba, konnte ich es überhaupt nicht verstehen. Ich reiste nach El Salvador und ging direkt zur *Bürgervereinigung für die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs*. Ich interviewte die Leiterinnen, sprach mit den Anwälten und recherchierte. Zuerst einmal musste ich die Situation und den Kontext verstehen.

2017, nach Abschluss der Filmschule, schaffte ich es zum ersten mal, in ein Frauengefängnis rein zu kommen. So lernte ich *Die 17* kennen. Ich hatte zwei Stunden Zeit und konnte mit etwa sechs oder sieben Frauen sprechen. Ich merkte rasch, dass Teodora die Sprecherin der Gruppe ist.

Der Besuch im Gefängnis beeindruckte mich sehr. Man fühlt sich wie in der Höhle des Löwen. Zuerst wird man vollständig durchsucht, dann in einen kleinen Innenhof vorgelassen, wo man die Frauen treffen kann. Da lernte ich sie alle kennen. Sie erzählten mir ihre eindrücklichen Geschichten. Jede einzelne hat eine extrem schlimme Geschichte. Es ist zutiefst ungerecht, dass sie dort drinnen sind. Da beschloss ich, einen Film über die Situation der Frauen zu drehen.

Für die Revision von Teodoras Fall kam ich nach El Salvador zurück. Auf Verlangen der Staatsanwältin wurde die Verhandlung aber verschoben. Stell dir vor, Teodora hatte mehr als zehn Jahre auf diesen Moment gewartet. Und die Anklägerin sagt, sie sei nicht vorbereitet. Trotz der Beweislage entschieden die Richter schliesslich, Teodora müsse wieder zurück ins Gefängnis. Dieser Moment war sehr schlimm für uns alle.

Der Tag, an dem Teodora schliesslich frei gelassen wurde, wird im Film zu sehen sein. Wir filmten Teodora auch auf ihrer Europareise und begleiteten ihren Weg. Ihr Kampf ist zu meinem Kampf geworden. Zwischen uns ist eine tiefe Freundschaft gewachsen.

Theodoras Geschichte ist sehr brutal. Bereits als sie unmittelbar nach der Fehlgeburt abgeführt wurde, wurde sie von der Polizei schwer misshandelt. In den ersten drei Monaten im Gefängnis wurde sie allein in einen fensterlosen Kerker gesteckt. Es ist schwer vorstellbar, wie sie solche Erfahrungen ver-

kraften und zu dieser starken und aktiven Frau werden konnte. Wie geht es ihr heute?

Es geht ihr gut. Sie sagt, sie will vorwärts gehen und das Leben leben. Sie habe genug gelitten. Jetzt gehe es darum, für die anderen zu kämpfen und sie aus dem Gefängnis zu holen. Sie hat so viel Kraft. Es gibt keine Worte dafür, wie sehr ich sie bewundere.

Heute hilft Teodora den Frauen, die aus dem Gefängnis entlassen werden. Die Bürgervereinigung betreibt ein Begegnungszentrum für die Frauen. Teodora hilft ihnen bei der Arbeitssuche, organisiert Arzttermine, begleitet sie zur Psychologin oder zum Anwalt. Einige können nicht in ihr Quartier zurückkehren, weil sie von Mitgliedern der Maras vergewaltigt worden sind und nun von ihnen bedroht werden. Der ganze Kontext des Landes kommt ja noch dazu.

Wie reagieren die Familien der Frauen?

Einige verstossen sie nach der Verurteilung als Mörderin. Andere Familien unterstützen sie aber auch. Alle Familien leben in sehr schwierigen Verhältnissen. Es sind ausschliesslich arme Frauen von den Verurteilungen betroffen. Meistens sind die Frauen die Familienvorsteherinnen, Männer gibt es oft keine. Teodoras Eltern sind Bauern und Teodora war ihre wichtigste wirtschaftliche Stütze. Als sie ins Gefängnis kam,

waren die Eltern aufgeschmissen. Zudem liess Teodora einen dreijährigen Sohn zurück. Die Frau geht ins Gefängnis, aber die ganze Familie leidet darunter. Sie müssen schauen, wie sie weiter überleben können.

Teodoras Pflichtverteidiger sagte: «Wenn du deinen Fall gewinnen willst, bringe ich dich raus. Aber es kostet. Verkauf dein Haus, die Tiere, das Land. Dann helfe ich dir.» Doch Teodora entschied, ihrer Familie nicht die Überlebensgrundlage weg zu nehmen. Lieber bleibe sie im Gefängnis. «Ok», sagte er, «dann bleibst du hier für 30 Jahre!» Und so geschah es auch. Erst das korrupte Justizsystem macht so etwas möglich.

Das ganze System ist machistisch und patriarchal. Wenn du schwanger wirst, ist dein Leben nicht mehr wichtig, nur das Leben des Fötus zählt. Wie kann es passieren, dass eine Frau alle ihre Rechte verliert, nur weil sie schwanger ist? Gleichzeitig werden die ganze Zeit so viele Frauen vergewaltigt. Aber wenn du nicht einmal in der Schule davon erfährst, nicht darüber

PROJEKTSTICHWORTE

- Die medico-Partnerin *Frauenbewegung Las Melidas MAM* kämpft gegen die Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Mit der Projektpartnerschaft 2018/2019 unterstützt medico international schweiz die MAM zusätzlich gezielt bei der Lobby- und Sensibilisierungsarbeit.



Als Mörderinnen hinter Gitter. Heute stehen die Frauen nicht mehr alleine da.

redest, es ein grosses Tabu ist, wenn die Kirche sagt, Kondome seien nicht gut, dann ist es schwierig. In ganz vielen Bereichen merkst du, was zu diesem Thema eigentlich fehlt. Nicht nur im Justizwesen, auch im Bildungswesen, in der Gleichberechtigung, der Gewalt auf der Strasse. El Salvador ist ein ausserordentlich gefährliches und gewalttätiges Land. Für die Frauen ist es noch schlimmer. Und für arme Frauen noch viel schlimmer.

Als Mädchen hast du keinen Schutz. Erst letztes Jahr wurde die Verheiratung von Minderjährigen gesetzlich verboten. Wenn ein Mann ein Mädchen vergewaltigt hatte, gab in manchen Fällen die Familie das Mädchen, das Kind, dem Mann zur Heirat. Auf dem Land geschieht dies häufig. Da fragst du dich schon, warum hat die FMLN diese Gesetze nicht schon vor zehn Jahren genauer angeschaut? Der neue Präsident von GANA, der neuen Rechten, sagte im Wahlkampf zwar, er persönlich fände, bei Gefährdung des Lebens der Frau sei eine Abtreibung ok. Er sagte aber nie, er werde sich für die Frauen einsetzen. Ich bin pessimistisch.

Wie siehst du die Rolle der internationalen Gemeinschaft?

Sie ist wichtig. Es gab Unterschriftensammlungen, Kampagnen, Medienberichte. Letztes Jahr konnten sechs Frauen das Gefängnis verlassen, dieses Jahr bereits acht. Dank des ganzen Drucks und mit der Hilfe der AnwältInnen der Bürgervereinigung konnte ihre Freilassung erwirkt werden. In aller Regel geschieht dies aber durch Erlass der verbleibenden Straffahre, nicht durch eine Revision des Urteils.

Heute erkennt die Bürgervereinigung die Fälle rasch und kann von Beginn an mit einem Anwalt für die Frauen kämpfen. Es ist wichtig, dass die Frauen besser organisiert sind und sie jemand vertritt. Das bedeutet noch nicht, dass sie gewinnen. Aber es bedeutet, dass sie nicht alleine dastehen.

Ich denke, es wird ein langer Kampf. Wir müssen alles unternehmen, damit die Öffentlichkeit davon erfährt. Sei es durch Musik, Theater oder Kampagnen, Aktivitäten, Filmen und Fernsehspots. Dann erst kann man aus der

Bevölkerung heraus Druck machen und Forderungen stellen.

Du hast erzählt, dass Teodora im Gefängnis in den ersten fünf Jahren nicht realisierte, dass es da auch andere Frauen mit dem gleichen Schicksal gab.

Ja, fünf Jahre lang erzählte sie nicht, was ihr geschehen war. Aus Angst, dass sie von den anderen verprügelt würde. Sie haben sich wohl gekannt, aber nicht von einander gewusst. 2012 fand die Bürgervereinigung 17 Fälle, suchte alle Frauen auf und versprach ihnen, mit AnwältInnen für sie zu kämpfen. So entstand der Name *Die 17*.

Finden Frauen mit dem gleichen Schicksal im Gefängnis heute rascher Verbindung miteinander?

Ja, das ist sehr wichtig. Sie werden gleich an der Türe empfangen, es wird ihnen erklärt, wie es im Gefängnis läuft. Sie müssen weniger Angst haben und sind nicht mehr so allein. Evelyn war zum Beispiel erst 18, als sie zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Sie war von einem Mara vergewaltigt und bedroht worden. Sie wurde gleich nach Eintritt von den Frauen empfangen und so wurde es für sie möglich, das Gefängnis zu überleben.

Das ist etwas Licht in diesem extrem düsteren Kapitel!

Ja, es ist wirklich sehr düster. Aber es ist eindrücklich, die tiefe Freundschaft zwischen den Frauen zu sehen und die Solidarität zu erleben. Sie unterstützen sich und helfen sich gegenseitig. Das ist ungemein wichtig, damit sie sich nicht alleine fühlen.

Sobald dein Film *Fly so Far* fertig ist, werden wir dich für eine Vorführung wieder zu uns einladen.

Gerne. Es ist wichtig, dass wir dran bleiben. Ich erkenne immer deutlicher, wie privilegiert ich eigentlich bin. Die Frage ist, willst du deine Privilegien einfach leben, oder willst du sie brauchen, um etwas Nützliches zu tun?

✕

SCHWEIZ

Wie «Care-Arbeit» bei medico feministisch wurde

medico international schweiz arbeitet gezielt mit Frauen, um ihre Rechte zu stärken und ihre psychosoziale Gesundheit zu fördern. Die Projektverantwortung bei medico ist per Definition Care-Arbeit. Sie ist ehrenamtlich und wird fast ausschliesslich von Frauen geleistet. Das war nicht immer so. Judith Eisenring

— In der Geschichte der Linken standen Frauenanliegen nicht an erster Stelle. Sie wurden als sogenannten Nebenwiderspruch ausgelegt und sollten erst nach der Revolution ihren Platz bekommen. Identifiziert mit der Frauenbewegung und mit andern sozialen und revolutionären Kämpfenden, die von ihren Genossen ebenso Gleichstellung und Gleichberechtigung forderten, begann medico international schweiz in den 90er-Jahren frauenspezifische Projekte zu unterstützen. Ein Beispiel ist die Psychodrama-Ausbildung für ehemalige Kämpferinnen der Befreiungsbewegung in El Salvador. Damit konnten die Ex-Guerilleras ihre Geschichte aufarbeiten und verstehen, dass der Preis, den sie bezahlt hatten zwar hoch war, sich aber für die im Kollektiv erreichte Sache gelohnt hat. Die so erarbeiteten Erkenntnisse waren für die Bildung der Frauenorganisationen wie der medico-Partnerin *Las Melidas MAM* fundamental. Auch in anderen Projekten setzt medico den Fokus auf geschlechtsspezifische Gesundheitsversorgung. Zum Beispiel in der Prävention von Teenagerschwangerschaften in Zusammenarbeit mit Hebammen, die in den Dörfern aufsuchende Arbeit leisten und zum Thema Verhütung oft die einzigen Ansprechpersonen sind.

Wenn Staaten Menschenrechte missachten, werden Frauen umso mehr Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt. Ausgehend von dieser Analyse unterstützt medico genderspezifische Projekte, um Gewalt gegen Frauen und auch Themen wie Sucht und Migration präventiv anzugehen. Denn oft sind Frauen als Mütter oder Schwestern folgeschwer betroffen, wenn junge Männer aus Perspektivlosigkeit aus dem Land flüchten oder in die Kriminalität



Judith Eisenring, Vizepräsidentin, medico- und Frauen*aktivistin seit über 30 Jahren

abgleiten. Und es sind die Frauen, die diese Missstände benennen und den Staat dafür anprangern.

medico, ehemals CSS, unterstützt seit 1937 Menschen, die sich für ein demokratisches und auf Gleichberechtigung beruhendes Gesellschaftsmodell einsetzen. Dieser Geschichte verpflichtet, engagiert sich unsere Organisation in jüngster Zeit in Nordsyrien/Rojava. Hier sind die Frauen stark und sichtbar. Endlich ist wieder Hoffnung und Solidarität möglich, ähnlich wie in den 80er-Jahren mit den Befreiungsbewegungen Zentralamerikas.

Die sogenannte «Care-Arbeit» wird aufgrund des traditionellen Rollenverständnisses von Frauen geleistet. medico vertraute schon früh in die emanzipatorischen Kräfte der Frauenorganisationen in den Projektländern. So erkannte medico die Notwendigkeit, Frauen auszubilden und die organisatorische Verantwortung ihnen zu überlassen. Eine Veränderung, die neue Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit schuf und gleichzeitig die Nachhaltigkeit der Projekte markant verbesserte. Emanzipation wurde bei medico für die ganze Organisation selbstverpflichtend. Aus meiner Sicht ist «Care-Arbeit» bei medico feministisch geworden. ✕

MEXIKO

Soziale Teilhabe und staatliche Verantwortung

Vor vierzig Jahren definierten 134 Länder mit der Erklärung der Alma Ata erstmals Gesundheit als grundlegendes Menschenrecht. Um das Recht auf Gesundheit zu erreichen, setzte die WHO auf die Primäre Gesundheitsversorgung, bei der soziale Teilhabe und staatliche Verantwortung zentrale Prinzipien sind. Heute sind wir weit davon entfernt, das angestrebte Ideal zu erreichen. Die Zapatisten machen vor, dass es auch anders geht. Joel Heredia Cuevas



Joel Heredia Cuevas am Symposium von Medicus Mundi Schweiz in Basel

— Joel Heredia Cuevas, Mitgründer des medico-Partners *Gesundheit und gemeinschaftliche Entwicklung SADEC*, sprach am Symposium von Medicus Mundi Schweiz im November 2018 über das Zapatistische Autonome Gesundheitssystem in Chiapas, Mexiko. Er zeigt auf, wie die indigene Bevölkerung, ausgehend vom Recht auf Teilhabe, einen Weg findet hin zu Gesundheit und *Buen Vivir*.

Der Zapatismus und die gemeinschaftliche Gesundheit in Chiapas

Die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung (EZLN) trat am 1. Januar 1994 in Chiapas an die Öffentlichkeit. Mit einem *Ya basta!* – Es reicht! drückte

die indigene Bevölkerung mit Waffen ihren Unmut über die Vernachlässigung durch den mexikanischen Staat aus. Sie forderten Land, Arbeit, Wohnstatt, Nahrung, Bildung, Gesundheit, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. Nach zwölf Tagen Krieg, hoffnungsvollen Friedensverhandlungen, nicht eingehaltenen Abkommen und erneuter staatlicher Repression und Verfolgung änderte die EZLN ihre Strategie vom Ziel der Machtergreifung hin zum Aufbau von Autonomie und Macht von unten. In dieser Bewegung trafen mit der Pädagogik der Unterdrückten von Paulo Freire, dem Konzept der Kollektiven Gesundheit und der Befreiungstheologie verschiedene lateinamerikanische Erfahrungen aufeinander. Ihre Synergie ermöglichte es der indigenen Bevölkerung, trotz der Widrigkeiten und ausgehend von ihrer eigenen Kultur, der traditionellen Medizin, der Beziehung zur Natur und den eigenen Lebens- und Regierungsformen ihre eigene Organisationsform aufzubauen.

Weit mehr als nur die Behandlung von Krankheiten

Auf diesem Weg gewann die zapatistische Bevölkerung eine breite Erfahrung in gemeinschaftlicher Gesundheit. Ausgehend von den kleinsten Ortschaften und unter Beteiligung der Bevölkerung bauten sie das Zapatistische Autonome Gesundheitssystem auf. Gemeindeglieder werden als GesundheitspromotorInnen ausgebildet und arbeiten in den von der Bevölkerung errich-

PROJEKTSTICHWORTE

- medico international schweiz unterstützt mit SADEC das Autonome Zapatistische Gesundheitssystem bei der primären Gesundheitsversorgung in den indigenen Dörfern in Chiapas.

teten kommunalen Gesundheitshäusern. Sie bieten eine Gesundheitsversorgung erster Stufe an. Die zweite Stufe umfasst autonome Regionalkliniken mit den Schwerpunkten Allgemeinmedizin, Zahnpflege und reproduktive Gesundheit. Über die Jahre wurden 40 regionale Kliniken und über 300 kommunale Gesundheitshäuser eingerichtet, Gesundheitspersonal und PromotorInnen in Zahnpflege und Frauengesundheit ausgebildet, sowie die Zusammenarbeit mit traditionellen Hebammen und HeilerInnen verstärkt.

Die Kliniken in den Dörfern sind Teil einer weitreichenden, selbstverwalteten politischen Struktur. Die Bevölkerung wählt die PromotorInnen und die Mitglieder der Gesundheitskomitees. Diese wiederum ernennen die Vertretung in die zapatistische Regierung. Die Gemeindeversammlungen überwachen die Leistung dieser AmtsträgerInnen und sanktionieren oder suspendieren sie im Falle eines Verschuldens.

Buen Vivir

Gesundheit bedeutet im zapatistischen Gesundheitssystem weit mehr als die Behandlung von Krankheiten. In den Worten der GesundheitspromotorInnen meint Gesundheit: «In Würde leben, Bildung, eine Wohnstatt, Nahrung und Arbeit haben und Gerechtigkeit erlangen. Gesundheit bedeutet, ohne Demütigung zu leben und uns als Frauen und Männer entwickeln zu können.» Die Gesundheitspolitik soll sich durch «Respekt vor Mensch und Kultur, Disziplin und Kameradschaft» auszeichnen und «frei, gut beratend und autonom» sein.¹

Die PromotorInnen werden in einigen Fällen von jungen ÄrztInnen unterstützt, die ihr Sozialjahr in der Region absolvieren. Eine ihrer wichtigsten Aufgabe ist es, PatientInnen zu begleiten, die an eine staatliche Klinik überwiesen werden. Das zapatistische Gesundheitssystem verfügt nur über wenige Kliniken, in denen Operationen durchgeführt werden können. Gravierende Fälle werden in Spitäler des mexikanischen Gesundheitssystems geschickt. Da die Diskriminierung der indigenen Bevölkerung auch in den öffentlichen Spitälern alltäglich ist und

viele nicht genügend Spanisch sprechen, kann die Begleitung durch ausgebildete ÄrztInnen schlechte Behandlung der indigenen PatientInnen vermindern.



Auch die Zahnmedizin gehört zum Angebot in den zapatistischen Kliniken.

Nach und nach wurden im zapatistischen Gesundheitssystem spezifische Programme aufgebaut, zum Beispiel für reproduktive Gesundheit und die Begleitung von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Hier ist die Zusammenarbeit mit den traditionellen und vom zapatistischen Gesundheitssystem anerkannten Hebammen sehr wichtig. Denn in den ländlichen Gemeinden werden mehr als 65 % der Geburten zuhause von Hebammen betreut. Die Anerkennung durch das zapatistische Gesundheitswesen trägt zur Wertschätzung der Arbeit der im öffentlichen Gesundheitssystem derzeit kriminalisierten traditionellen Hebammen bei.

«Gesundheit bedeutet, ohne Demütigung zu leben und uns als Frauen und Männer entwickeln zu können»

Partizipativ, lokal und wirksam

Da das zapatistische Gesundheitssystem von der Bevölkerung für die Bevölkerung entwickelt wurde und direkt auf die alltägliche schlechte Behandlung der staatlichen Institutionen reagiert, vermittelt es ein Gefühl der Zugehörigkeit und Identität. Es ist ein partizipatives Modell, das lokal und regional verankert ist. Dies ermöglicht die Entwicklung von Kapazitäten und

¹ Deklaration in Moisés Gandhi, autonome Region, Februar 1997.

Fähigkeiten sowie die direkte Beurteilung der vom medizinischen Personal erbrachten Leistungen und gegebenenfalls auch Reaktion darauf.

Eines der auffälligsten Ergebnisse ist die signifikante Verringerung der Müttersterblichkeit.

Eines der auffälligsten Ergebnisse ist die signifikante Verringerung der Müttersterblichkeit im Einflussgebiet des zapatistischen Gesundheitssystems. Dank der Zusammenarbeit der PromotorInnen mit den traditionellen Hebammen, registrierten die acht von SADEC betreuten autonomen Kliniken in den letzten 10 Jahren nur einen mütterlichen Todesfall bei insgesamt 1377 begleiteten Geburten. Dies ist ein beeindruckendes Resultat in einer Region, die von einer sehr hohen Müttersterblichkeit geprägt war.

Falls die Gesundheitssituation einer Patientin die Möglichkeiten oder Ausstattung einer autonomen Klinik übersteigt, wird diese an die öffentlichen Dienste des Staates überwiesen.

Die Zapatistas brechen mit der Abhängigkeit vom vorherrschenden medizinischen Modell und verteidigen die Entscheidungsmacht über den Körper als zentralen Bestandteil des Territoriums. Mit eigenen AkteurInnen und eigenen Methoden bauen sie ein Versorgungsmodell auf, das einen doppelten Effekt erzeugt: Einerseits wird die individuelle Gesundheit gestärkt, was eine höhere Lebensqualität bedeutet, andererseits die Gesundheit der Gemeinschaft, in der gesunde und befähigte Menschen den Aufbau und die Verteidigung ihres Territoriums besser angehen können.

Wie nicht anders zu erwarten, schlägt der mexikanische Staat zurück und bekämpft um der politischen und wirtschaftlichen Macht willen jegliches autonome Handeln und die lokalen



Die Frauen nutzen die Frauensprechstunde im kommunalen Gesundheitshaus.

Gesundheit und Autonomie

Die Zapatistas befinden sich im politischen Widerstand gegen den Staat und lehnen eine Regierung ab, die sich nicht an die Friedensabkommen hält. Sie erlauben keine Einmischung der Regierung und nehmen auch keine staatliche Hilfe an. Diese Haltung steht jedoch nicht über der ethischen Verantwortung gegenüber den PatientInnen.

Strukturen der Selbstverwaltung. Doch 25 Jahre nach ihrem ersten öffentlichen Auftritt gehört das Gesundheitssystem zu den erfolgreichsten Projekten der Zapatistas und bildet zusammen mit dem Bildungssystem, der Lebensmittelproduktion und der autonomen Verwaltung eine tragende Säule des autonomen Gesellschaftsprojekts.

✕

GUATEMALA

Das Psychodrama lebt!

Just am 25. Februar, am Tag des Gedenkens an die Opfer des Staatsterrors, konnten wir einen kleinen Sieg feiern. Einen Sieg, der zeigt, dass selbst in schwierigsten Zeiten die Hoffnung lebt und der Kampf für soziale Gerechtigkeit weitergeht. Ursula Hauser

— Nach fast drei Jahren intensiver Arbeit mit der ersten Ausbildungsgruppe in Psychodrama in Guatemala, konnten wir am 24./25. Februar 2019 fünfzehn *Directores/as de Técnicas Psicodramáticas*, Psychodramaleitende, diplomieren. Zuerst im familiären Rahmen, dann formell an der Universität San Carlos (USAC), unter Anwesenheit des Dekans der psychologischen Fakultät, der Direktorin von ECAP (Equipo de Estudios Comunitarios y Apoyo Psicosocial), einer nationalen zivilgesellschaftlichen Organisation, die sich mit den psychosozialen Auswirkungen von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen befasst, und dem lokalen Koordinator des Projektes.

Delia Cornejo von der medico-Partnerin Frauenbewegung *Las Melindas MAM* aus El Salvador, repräsentierte die Ko-Therapeutinnen des Netzwerkes Sur-Sur aus Kuba, Costa Rica, El Salvador und der Schweiz, die sich an der Ausbildung beteiligt hatten. Auch Maja Hess leitete mit mir im Oktober 2018 ein viertägiges Modul.

Zu den Diplomierten gehört auch ein Mitglied des medico-Partners *Vereinigung für Kriegsversehrte AGPD*. Seine Teilnahme wurde von medico international schweiz mit einem Stipendium unterstützt. Zusammen mit einer Kollegin leistete er tolle Arbeit mit einer Gruppe Ex-Guerrilleros, die ihre Traumata aus dem langjährigen Kampf bisher nie hatten verarbeiten können.

Zur Ausbildung gehört ein Praktikum, das die Studierenden selbstständig mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen durchführen mussten. Die schriftlichen Arbeiten dazu diskutierten wir im letzten Modul vor der Diplomierung. Präsentiert wurden Arbeiten mit Ex-Guerrilleras/os, Jugendlichen aus armen, von kriminellen Banden kontrollierten Quartieren, Psycho-



Dr. Ursula Hauser leitet die Psychodrama Ausbildung in Guatemala

logiestudentInnen, FunktionärInnen eines Ministeriums und einer Gruppe indigener Frauen, deren Mütter von Militärangehörigen während der Zeit des Staatsterrors vergewaltigt worden waren. Etwas, worüber nie gesprochen wurde; sei es aus Angst, aus Scham oder – wie es uns aus der Arbeit mit transgenerationellen Traumatisierungen bekannt ist – getragen vom Wunsch, zu vergessen. Alle diese Gruppen möchten mit dem Psychodrama weiter machen. Und die erfolgreiche Arbeit weckt das Interesse anderer Organisationen und Gruppen: das Psychodrama in Guatemala lebt!

Wir sind glücklich, einen fruchtbaren Samen gestreut zu haben, der in diesem wunderbaren Land vielen Menschen dabei hilft, vergangenes und auch gegenwärtiges Leid im Rahmen von Vertrauen und gegenseitigem Respekt in einer Gruppe mitteilen und lindern zu können.

×

PROJEKTSTICHWORTE

- medico international schweiz unterstützt bereits mit sehr guten Erfolgen die Arbeit mit der Methode des Psychodramas in Palästina, El Salvador und Kuba. Erstmals fand nun unter der Leitung von Dr. Ursula Hauser eine Psychodrama Ausbildung in Guatemala statt. Mit dabei waren zwei Mitglieder des medico-Partners AGPD, einer Selbsthilfevereinigung von Kriegsversehrten.

KURZNEWS

Guatemala Der Grossteil der Kandidaturen für die Präsidentschaftswahlen vom 16. Juni ist juristisch stark umstritten. Einige KandidatInnen dürften sich nicht mehr aufstellen lassen, weil ein Verfahren gegen sie hängig ist, vor dem sie aber durch ihre parlamentarische Immunität geschützt sind. Die Tochter des Diktators Efraín Ríos Montt dürfte nicht als Präsidentin kandidieren, weil ein Gesetz direkten Verwandten von Diktatoren die Kandidatur für politische Ämter verbietet. Und der ehemaligen Generalstaatsanwältin, welche Korruptionsfälle auf höchster Regierungsebene vor Gericht brachte, wird durch Strafverfolgung die Präsidentschaftskandidatur verwehrt.

Drei Frauen sind die Favoritinnen. Sandra Torres, Ex-Frau des heute wegen Korruption inhaftierten Ex-Präsidenten Alvaro Colom, liegt in den Umfragen auf dem ersten Platz. Die an zweiter Stelle liegende Kandidatin wäre Thelma Aldana, die ehemalige Generalstaatsanwältin, auf die ein Haftbefehl ausgestellt wurde und die darum nicht mehr zur Wahl zugelassen wird. Die dritte Kandidatin ist Zury Ríos, Tochter des Diktators Ríos Montt.

Zum ersten Mal könnte eine Frau zur Präsidentin gewählt werden. Dies bedeutet aber nicht, dass die politische Macht der Oligarchie bröckelt. Die Mehrheit der Kandidierenden sind rechts aussen einzuordnen. Und so wie es aussieht, wird es einen zweiten Wahlgang geben, da von den 20 KandidatInnen kaum eine/r die 51% Hürde für die Wahl im ersten Wahlgang schaffen wird. Zu befürchten ist einmal mehr eine Stichwahl zwischen Pest und Cholera.

VERANSTALTUNG

18. Mai – 4. August 2019
Kunst Halle St. Gallen

Ella Littwitz «The Promise»

In der Ausstellung in der Kunst Halle richtet Littwitz ihren Fokus auf die Territorialisierung: Ihre Installationen, Skulpturen, Zeichnungen und traditionellen palästinensischen Stickereien erzählen von beanspruchtem und erobertem Gebiet, vom Niemandsland, von gemischten Territorien und nicht zuletzt von Grenzüberschreitung und Migration.



Ella Littwitz, *The Elephant in the Room*, 2019
Courtesy: Künstlerin; Harlan Levey Projects, Brüssel
Copperfield Gallery, London.

22. August 2019
aki, Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern

«Guerrero»

Filmabend mit dem Dokumentarfilm «Guerrero» des Filmemachers Ludovic Bonleux zum Thema Verschwindenlassen, Straffreiheit und soziale Aufstände in Guerrero, Süd-Mexiko.

Eine Veranstaltung von Peace Brigades International, medico international schweiz, u.a.

Frauen* streiken, Frauen* kämpfen!

Unterstützen Sie mit uns Frauen im Kampf um
ihre Würde, ihre Gesundheit und ihre Rechte.

medico international schweiz
Quellenstrasse 25, Postfach 1816
CH-8031 Zürich
+41 044 273 15 55
www.medicointernational.ch
info@medicointernational.ch
Postkonto 80-7869-1
IBAN CH57 0900 0000 8000 7869 1



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich